UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

18. Art. Die Vorurtheile beruhn auf Wahrheit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-49788

Visual Library

läugner, wenn man sich vor dem Teufel nicht fürchten will.

Wegen dieser Verbindung sieht der Mensch das Uebel nur von der Seite der Strafe an; nicht aber von jener Seite, nemlich seines Nuzzens zur Bildung aller menschlichen Fähigkeiten.

18. Artikel. Die Vorurtheile beruhn auf Wahrheit.

2) Dient diese Verbindung mit andern Begriffen dem Vorurtheil zur Stüzze. Bekanntermaßen kann man jeden wahren Begrif schief fassen; und allemal liegt die Quelle eines Irrthums in der Wahrheit; denn einen isolirten Irrthum zu fassen und für Wahrheit zu halten, ist der Mensch wol nicht fähig. Ich rede von Begriffen. Die Sinne können freilich uns auf einen isolirten Gegenstand irre führen; und dennoch wird Wahrheit zum Grunde liegen müssen.

So liegt das Vorurtheil von dem Fluch auf dem Begrif von Gerechtigkeit, von Schädlichkeit des Uebels, von der Güte des Schöpfers, die nichts Böses zulassen kann. Diese Begriffe überhaupt genommen sind wahr;

allein, sie sind falsch bestimmt. Gerechtigkeit muß ergehn; ganz wohl; es folgt aber daraus nicht, daß Gott der Erde fluchen mußte; denn die Sünde bestraft sich selbst, ohne diesen Fluch. Das Uebel ist schädlich; wohl wahr; allein, nicht blos schädlich, es hat unbeschreiblichen Nuzzen; es konnte also wohl ohne Fluch entstehn, und vielleicht aus Segen. Die Güte des Schöpfers kann nichts Böses zulassen. Als lezten Endzwek freilich nicht — wie aber, wenn das Uebel ein nothwendiges Mittel ist, ein grosses Gut, vielleicht die ganze Glükseligkeit des Menschen zu bewirken?

Wenn ich also beweisen will, daß Gott der Erde nicht geflucht habe, ists nicht hinlänglich, zu zeigen, daß viel Gutes, viele Spuren eines reichen väterlichen Segens da sind; ich muß dem Vorurtheile seine Stüzzen nehmen, die falschen Verbindungen mit gewissen Wahrheiten zerreissen, die verbundenen Säzze erklären, und das Falsche daraus absondern. Alsdann erst werde ich mit Erfolg den Irrthum bekämpfen können.

Nachdem Montagne seinen Gegner durch den Augenschein des Irrthums überführt hatte, mußte er das Ansehn Aristoteles angreifen, die über-

übertriebene Demuth des Mannes, der sich mit Aristoteles nicht messen durfte, verscheuchen. Gelang ihm dieses, so hatte er mit seiner Demonstration gewonnen Spiel.

Also muß man mehrere, viele Vorurtheile angreifen, manche Wahrheiten bestimmen, um ein einziges Vorurtheil zu besiegen. Weil man dieses nicht zu thun pflegt, gelingt die Aufklärung des Unwissenden, und die Ausrottung der Vorurtheile und des Aberglaubens sehr selten.

19. Artikel. Verwöhnung an Vorstellungen.

Der Kopf gewöhnt sich zu einer gewissen Denkungsart, so wie die Hand zu einem auszeichnenden Charakter im Schreiben, und besondern Handgriffen in allen ihren Verrichtungen; es kostet eben so viel Mühe, die Verwöhnung in der Denkungsart, als in den Uebungen des Körpers abzulegen. Dieß Phänomen kann ich mir nicht anders, als durch das Bonnetische System von den Fibern des Gehirns, woran die Ideen haften, und durch deren Spiel das Werk der Imagination und des Gedächtnisses geschieht, erklären.

Die Verwöhnung zu Vorurtheilen verschwindet von selbst, oder wird wenigstens